

## In der Welt, nicht von der Welt

### In der Welt leben, ohne von ihr bestimmt zu sein



Als der Psychiater und Buchautor John White vor vielen Jahren im ehemaligen Ceylon seinen Militärdienst leistete, kam er eines Tages mit seinem Offiziersgehilfen ins Gespräch, der ihn und seinen Freund schüchtern fragte: „Entschuldigen Sie, Sirs, sind Sie Christen?“ Die beiden Männer bejahten es und wollten natürlich gerne wissen, woran er das erkannt habe. „Nun, Sirs, Sie rauchen nicht.“ „Ist das alles?“ fragten die Männer zurück. „O nein, Sirs, natürlich nicht. Sie trinken, glaube ich, auch nicht, Sie tanzen nicht, und Sie gehen auf keine Feste.“

#### Markenzeichen: Verweigerung?

John White war erschüttert. Nicht Vergebungsbereitschaft, nicht Liebe und Freundlichkeit

waren seinem Mitarbeiter aufgefallen, sondern die Dinge, von denen er sich fern hielt. Sind das wirklich die auffälligsten Kennzeichen von uns Christen in der Welt? Ich befürchte, dass viele von uns eine ähnliche Antwort bekommen würden wie John White: dass andere unsere Frömmigkeit leider wirklich in erster Linie an dem erkennen, was wir nicht tun.

Nun ist es ja keinesfalls schlecht, sich dem Bösen zu verweigern, im Gegenteil: Nüchtern zu bleiben, wenn andere sich voll laufen lassen, sich nicht auf außereheliche Affären einzulassen und nicht mitzumachen, wenn die Kollegen auf einem anderen Mitarbeiter herumhacken, erfordert manchmal sehr viel Mut. In dieser Art der Verweigerung drückt sich die Ehrfurcht vor





Gott und die Achtung vor seinen Geschöpfen aus. Solche Situationen sind außerdem Gelegenheiten, vor anderen Farbe zu bekennen.

## Geprägt von Angst

Doch manchmal scheint es, als seien diese Gelegenheiten so anstrengend und furchterregend, dass wir sie nach Möglichkeit vermeiden. Wir halten uns lieber im vertrauten Umfeld auf. Unsere Freundschaften reduzieren sich weitgehend auf die Beziehungen in der Gemeinde, im Hauskreis oder im Jugendkreis. Wenn wir dann doch mal etwas „mit der Welt“ zu tun haben, fühlen wir uns so unsicher wie im Feindesland. Dabei werden wir innerlich oft hin- und hergerissen. Auf der einen Seite halten wir uns für überlegen - schließlich wissen wir ja, dass Gott die unbußfertigen Sünder einmal verurteilen wird, und wir gehören nun zum Glück nicht dazu ... Auf der anderen Seite haben wir jedoch oft den Eindruck, dass die Nichtchristen uns für naiv und geistig unterbelichtet halten - schließlich glauben wir an so „altmodische“ Dinge wie das Gericht Gottes, das über alle Menschen hereinbrechen wird, an das ewige Leben und daran, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Das macht uns zu Narren in den Augen der Welt. Und weil wir uns heimlich danach sehnen, von allen geliebt, bewundert und anerkannt zu werden, gehen wir manchmal so weit, dass wir uns anbietern und um jeden Preis zu beweisen versuchen, wie klug und „weltgewandt“ wir auch als Christen sein können.

## Anbiederung um jeden Preis ...

Dass die eigene geistliche Identität dabei auf der Strecke bleibt, ist kein Wunder. Wir fangen an, unseren eigenen Wert an der Beurteilung „der Welt“ festzumachen. Wir wollen zeigen, dass Christen nicht dümmer sind als andere. Wir wollen den - im Grunde unsinnigen - Nachweis erbrin-

gen, dass sogar Christen den Maßstäben der Welt genügen können. Oder warum sonst sind wir so begeistert, wenn christliche Musiker es bis in die Charts gebracht haben, christliche Autoren Bestseller schreiben oder christliche Sportler Medaillen gewinnen? Bitte verstehen Sie mich nicht falsch: Ich finde es klasse, wenn Christen Medienpreise erhalten, in der Bundesliga Fußball spielen oder ihre CDs auch im Plattenladen um die Ecke zu kaufen sind. Aber ich glaube, es ist gefährlich, wenn wir das Gefühl haben, auf diese Art der Anerkennung angewiesen zu sein. Es ist irrig zu glauben, dass etwas nur dann gut ist, wenn auch „die Welt“ darüber staunt. Die - falsche - innere Logik lautet dann folgendermaßen: „Wenn meine nichtchristlichen Freunde Amy Grant toll finden und Amy Grant Christin ist, dann kann auch ich kein Volltrottel sein!“

Es ist Verweltlichung pur, wenn wir in dieser Weise auf die Bewunderung der Welt schießen und unser Selbstbewusstsein und unseren Wert als Christen davon abhängig machen, wie Nichtchristen uns und das Christsein beurteilen.

## ... oder Distanzierung?

Zu unserer Unsicherheit in Hinblick auf unsere Identität als Christen kommt aber auch noch die Überlegung, dass nach der Bibel der Satan der Herrscher in dieser Welt ist (z.B. Galater 1,4); wir Christen dagegen leben in der Welt wie Gastarbeiter in einem fremden Land. Wir warten darauf, dass wir eines Tages in unsere eigentliche Heimat, die Herrlichkeit bei Gott, „einwandern“ können. Doch was machen wir in der Zwischenzeit? Verbrüdern wir uns mit den Menschen, mit denen wir „notgedrungen“ zusammenleben? Distanzieren wir uns von ihnen und bleiben im christlichen Ghetto? Können wir uns überhaupt in einer Welt wohl fühlen, die von Gott feindlich gesinnten Mächten beherrscht wird? Sollten wir uns nicht

innerlich von allem Irdischen lösen?

Vielleicht hilft es, wenn wir diesen Fragensalat ein wenig aufdröseln. Zunächst einmal: Es ist richtig, dass der Satan in dieser Welt herrscht, aber er ist ein Herrscher, dessen Macht gebrochen ist. Gott ist der Schöpfer und Eigentümer der Welt, der das letzte Wort hat. Und alles Gute und Schöne, das wir in dieser Welt vorfinden, alles, was uns Menschen wirklich froh macht, ist ein

# In der Welt, nicht von der Welt





Geschenk Gottes. Gutes Essen, Ehe und Sexualität, Farben, Düfte, Freundschaft, Humor - all das kommt von Gott, der unser Leben damit reich machen möchte. „Alles, was Gott geschaffen hat, ist gut. Wir brauchen nichts davon abzulehnen, sondern dürfen alles mit Dankbarkeit annehmen“, schreibt Paulus in 1. Timotheus 4,4. Das bedeutet: Es ist ganz in Ordnung, wenn wir unser Leben genießen und uns an Gottes Schöpfung erfreuen. Genau das war schließlich die Absicht Gottes, als er sich all das Schöne ausdachte. Aber: Es ist wichtig, dass wir nicht wieder in den Fehler verfallen, den Paulus im Brief an die Römer als Grundsatzproblem der Menschheit benennt: „Die Menschen tauschten den wahren Gott gegen ein Lügengespinnt ein; sie haben die Geschöpfe geehrt und angebetet anstatt den Schöpfer.“ Genau das passiert, wenn uns die schönen Dinge dieser Welt so wichtig werden, dass wir Gott und seine Absichten aus dem Blick verlieren. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie schnell es passieren kann, dass man sein Herz an etwas (an sich Gutes) hängt und sich davon versklaven lässt: Bücher, Musik, andere Menschen ...

## Das gab's schon damals

Interessant, dass schon der Kirchenvater Augustinus über diese Fragen nachgedacht hat. Offensichtlich handelt es sich also nicht nur um ein Problem unserer modernen Zeit. Augustinus griff die Fragen seiner Zeitgenossen auf und gab ihnen einen guten Rat. Er schrieb:

*Ist es nicht Glückseligkeit, Söhne zu haben ohne Tadel, schmucke Töchter, volle Keller, strotzendes Vieh, keinen Riss in der Wand, kein Loch in der Hecke? Nicht Aufruhr und Lärm auf den Straßen, sondern Ruhe, Friede, Überfluss, die Fülle der Dinge in den Häusern, in den Städten? Ist das nicht Glückseligkeit? Oder müssen die Gerechten vor ihr fliehen? Findest du nicht etwa auch das Haus des Gerechten überfließend von all diesen Dingen, voll*

*dieser Glückseligkeit? Was sagen wir? Ist dies nicht Glückseligkeit?*

*Sie mag es sein, aber als Linke. Was ist: Linke? Zeitliche, sterbliche, körperliche Glückseligkeit. Ich will gar nicht, dass du vor dieser fliehst, aber auch nicht, dass du sie als Rechte betrachtest. Was ist: Rechte? Gott, Ewigkeit, Gottes Jahre, die nicht abnehmen. Dort muss unsere Sehnsucht sein. Von der Linken wollen wir in dieser Zeitlichkeit Gebrauch machen, die Rechte aber ersehnen wir für ewig.*

## Das Beispiel von Jesus Christus

Mich beeindruckt immer wieder, wie Jesus mit dieser Frage umgegangen ist. Er hätte ganz gewiss allen Grund gehabt, sich von uns Menschen zu distanzieren, doch aus Liebe zu uns hat er sich ganz bewusst auf diese Welt eingelassen. Er hat nicht süffisant lächelnd auf die gottlose Menschheit herabgeschaut. Er hat sich klein gemacht und ist einer von uns geworden. Er konnte mit den Sündern essen und trinken, so dass die Frommen seiner Zeit ihn für einen Zecher und Prasser hielten. Doch immer war deutlich, wo für ihn die Grenze war: Nie verlor er seinen Auftrag aus den Augen. Nie tat er etwas, was dem Willen seines Vaters nicht entsprach. Nie biederte er sich an, nie verharmloste er die Sünde und nie hielt er mit seiner Meinung hinter dem Berg. Sein Ziel bei allem, was er tat: Er wollte Menschen für Gott gewinnen und sie zum ewigen Leben einladen. Dafür war er sogar bereit zu sterben.

## Licht im Dunkel

Und was ist unsere Aufgabe in dieser Welt? Genau das, was Jesus uns vorgelebt hat: Wir sollen andere Menschen für Gott gewinnen und sie zum ewigen Leben einladen. Wir sollen Lichter sein, die die Dunkelheit der Welt erhellen. Wie? Indem wir sichtbar bleiben und uns nicht verstecken.

Indem wir, wie Jesus in Matthäus 5,16 sagt, unser Licht vor den Menschen leuchten lassen. Indem wir anderen zeigen, was es bedeutet, mit Jesus

zu leben. Das geschieht in vielen Fällen durch Worte, zum Beispiel indem wir mit anderen von unserem Glauben reden. Aber hier spricht Jesus noch etwas anderes an. Er sagt: Unsere Mitmenschen sollen unsere guten Taten sehen. Ja, Moment mal - hat Jesus uns denn nicht selbst davor gewarnt, unsere Frömmigkeit zur Schau zu stellen? Stimmt. Aber es geht nicht darum, fromme oder gute Taten öffentlich vorzuführen. Was Jesus hier meint, sind nicht einzelne Handlungen, die andere bewundern sollen. Es geht nicht darum, wie Pfadfinder jeden Tag eine gute Tat zu tun. Es geht um viel mehr: nämlich um eine anziehende Lebensweise. Eine Lebensweise, die widerspiegelt, was Gott uns geschenkt hat. Und das umfasst unser ganzes Leben.

Ich möchte nur einige Beispiele nennen:

- Gott hat uns seine Vergebung geschenkt. Leben wir wirklich von dieser Vergebung, und bekommen andere zu spüren, dass wir ihnen vergeben, weil Gott uns vergeben hat?
- Gott hat uns versprochen, dass er für uns sorgen will. Leben wir in dem Frieden und in der Gelassenheit, die wir aufgrund dieser Zusage haben könnten?
- Gott hat uns sein Wort gegeben. Darin finden wir unter anderem auch Richtlinien für einen guten Umgang miteinander. Setzen wir das in unserem Leben um? Sind wir auch bereit, andere daran teilhaben zu lassen, zum Beispiel, indem wir uns für unsere Stadt oder unser Land engagieren?

Es gibt viele Möglichkeiten, Licht in die Welt zu bringen. Wichtig ist nur, dass wir dabei immer einen klaren Kurs halten: uns weder anbiedern noch abgrenzen, sondern an Jesus selbst orientieren.

Monika Kuschnierz

